



Der Besuch der beiden Grünen-Politiker Nina Eisenhardt und Philip Krämer ist auf großes Interesse gestoßen. Die Wildwassersportler veranschaulichten, wie wichtig die Treburer Steindamm-Welle für sie ist. Foto: Ralph Keim

## Wassersportler wollen weitersurfen

Politiker besuchen die Kanu-Trainingsstelle am Steindamm, um über deren Zukunft zu sprechen

Von Ralph Keim

**TREBUR.** Der Erhalt der weit über die Grenzen des Rhein-Main-Gebiets bekannten Rheinwelle am Steindamm ist weiterhin ungewiss. Wie bereits mehrfach berichtet, könnte der Durchlauf des Rheins in den Altrhein „gezähmt“ werden. Damit will das zuständige Regierungspräsidium in Darmstadt an dieser Stelle die EU-Wasserrichtlinie umsetzen.

Selbstredend, dass sich die Wassersportler, die die Steindamm-Welle gerne für das Training nutzen, vehement für deren Erhalt einsetzen. Über die Initiative Rhein-Main-Welle wird eine breite Öffentlichkeitsarbeit betrieben – und das mit Erfolg.

Seitens der Politik gibt es durchaus breite Zustimmung zum Erhalt der Welle. Erst kürzlich hat sich beispielsweise die Stadtverordnetenversammlung von Ginsheim-Gustavsburg über eine Resolution dafür eingesetzt. Und jetzt ist auch die hiesige Landtagsabge-

ordnete Nina Eisenhardt (Grüne) darauf aufmerksam geworden.

Zusammen mit Philip Krämer (Grüne), stellvertretender Vorsitzender des Sportausschusses im Bundestag, machte sich die Landtagsabgeordnete vor Ort ein Bild von der Situation. Diese ließ sie sich von Jonas Künkel, Sprecher der Initiative, und Jürgen Schaffner-Möller vom Verein Naturfreunde Rüsselsheim erläutern. Angesichts der rund 20 Wassersportler an diesem späten Nachmittag zeigten sich die beiden Politiker sichtlich beeindruckt von dem Spektakel, das sich ihnen bot.

Alle Beteiligten waren sich einig, dass es nicht darum gehe, gegenüber dem Regierungspräsidium Druck aufzubauen. „Wir müssen und wollen mit den Entscheidungsträgern ins Gespräch kommen“, betonten Künkel und Schaffner-Möller. Mit in diese Gespräche eingebunden werden sollte auch die Obere Naturschutzbehörde, ergänzte Eisenhardt.

„Wir wollen eine konstruktive

Lösung, und die sollte machbar sein“, unterstrich Künkel. Er machte auf einen weiteren Durchlass in unmittelbarer Nähe aufmerksam, der für die Wassersportler nicht von Belang ist. An dieser Stelle könnte das Regierungspräsidium den Beitrag zur Umsetzung der EU-Wasserrichtlinien umsetzen. Über diese Richtlinie sollen Gewässer in einen nachhaltigen und ökologisch guten Zustand versetzt werden.

So soll beispielsweise Fischen ermöglicht werden, problemlos von einem Bereich in einen anderen zu schwimmen. Am Steindamm wäre das angesichts der starken Strömung jedoch nicht möglich. Deshalb würden entsprechende Möglichkeiten geprüft. Für Eisenhardt und Krämer ist die Steindamm-Welle jedoch ein positives Beispiel dafür, dass Naturschutz und Wassersport durchaus im Einklang stehen können.

Aus der Praxis berichtete Andreas Falch. Der begeisterte

Wildwassersportler aus Frankfurt nutzt die Steindamm-Welle seit knapp 20 Jahren: „Die Situation hier ist nahezu perfekt für das Training.“ Auch der Nachwuchs kann hier bestens vorbereitet werden. Dem konnte die international erfolgreiche Wildwassersportlerin Merle Hauser nur zustimmen. Sie fährt gerne von Landau in der Pfalz nach Trebur, weil sie hier am Steindamm optimale Bedingungen vorfinde.

„Ähnliche Bedingungen gibt es in Bayern oder auch bei Basel“, macht sie auf die geografische Bedeutung der Treburer Welle aufmerksam. Die nutzt sogar der amtierende Weltmeister im Kanu-Freestyle, Philip Josef, für das Training und reist dafür extra aus Limburg an.

Helmut Wolff, mehrfacher deutscher Kajak-Meister aus dem baden-württembergischen Waldshut-Tiengen, ist Bundestrainer der deutschen Kajak-Wildwasser-Freestyler. Auch er betonte gegenüber den beiden Politikern die Bedeutung dieser

in dieser Region von Deutschland einmaligen Gegebenheit. Denn die Steindamm-Welle ist unter Kanuten und Kajakfahrern deutschlandweit bekannt.

Hinzu komme die Herausforderung, dass sich Strömung und Ausmaß der Welle stetig ändern, je nach Pegelstand des Rheins. Von Vorteil sei zudem, dass es „hinter“ der Welle einen großflächigen Bereich absolut ruhigen Gewässers gebe. Im Umkreis von 300 Kilometern gebe es nichts Vergleichbares, betonen die Wildwassersportler immer wieder – und die Aktiven der DLRG. Denn auch der Wasserrettungsdienst nutzt die Welle zu Übungen zum Einsatz in unruhigen Gewässern.

Die Ginsheim-Gustavsburger Politik hat allerdings auch eigene Interessen im Blick: Mit einer Beruhigung des Durchflusses bei Trebur könnte die Verschlammung des Altrheins bei Ginsheim noch mehr zunehmen. Diese Verschlammung sei bereits jetzt ein gravierendes Problem.